

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abends.

Auf meinem Schoße sitzt nun
Und ruht der kleine Mann;
Mich schauen aus der Dämmerung
Die zarten Augen an.
Er spielt nicht mehr; er ist bei mir;
Will nirgend anders sein.
Die kleine Seele tritt heraus
Und will zu mir herein.

Theodor Storm.



Versicherungskapital.

Es gibt ein sogenanntes „Versicherungskapital“, d. h. Kapital, das sich bei den Versicherungsgesellschaften investiert und aus deren Geschäften eine Rendite zieht. Heute, wo das unglaublich schwer zu verwirklichende Projekt der Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung immer wieder von sich zu reden macht, fragt man sich, ob denn nicht Wege offen stünden, um die Versicherungsgesellschaften an dem großen sozialen Werke zu interessieren. Jemandem muß die Sache organisieren, irgendwer wird seinen Gewinn dran haben müssen, dann kann die Verwirklichung eilen, die jetzt so schönlich zu freiben scheint. Ist nicht der ganze Gang der heutigen Wirtschaft davon abhängig, ob irgend ein Kapitalgeber genügende Rendite für sein Gut haben findet? Es scheint so, bei näherem Zusehen hängt aber die Rendite wiederum ab von offenen Märkten, welche die Produkte kaufen, die eine Rendite einbringen sollen. Auf das Versicherungswesen übertragen: Es würde sich schon rentieren, Geld ins Versicherungswesen hineinzusteden, wenn die „Angebote“ der Versicherungsgesellschaften genügende Abnehmer fänden, d. h. wenn die breiten Massen des Volkes, die sich versichern lassen sollen, erstens willig und zweitens finanziell imstande wären, die Prämien zu bezahlen.

Das ganze Problem der sozialen Versicherung ist im Grunde abhängig von einem gesicherten Volkseinkommen, und wer es dann sei, der die Prämien für die Versicherung in die große Kasse zahlt, ob der Staat oder die Arbeitgeber aus ihren Dividendenbeträgen oder die Arbeitnehmer, das kommt im Effekt aufs gleiche heraus, denn das

den Alten, Hinterbliebenen und Krüppeln gegebene Geld wird samt und sonders ausgegeben, um Lebensmittel zu kaufen, sich zu kleiden und Wohnmiete zu bezahlen und kommt somit wieder in Zirkulation, wieder in die Hände der Produzenten, erhöht wiederum das Volkseinkommen. Die Behebung der Krise erscheint demnach geradezu als das Hauptmittel, die Versicherung zu fundieren, weil erst nachher das Volkseinkommen so reichlich fließt, daß es sich selbst einen Teil abzapfen kann, um es auf einem besondern Wege noch einmal einzunehmen. Gleichzeitig ist auch das Umgekehrte wahr: Versicherung stabilisiert das Volkseinkommen und schützt vor Krisen. Ist nun das Versicherungskapital imstande, an dieser Sicherung zu arbeiten?

Im „Handelsamtsblatt“ liest man, daß die neue „Winterthur“-Lebensversicherungsgesellschaft konstituiert und sich einen Verwaltungsrat gegeben habe, der sich aus bekannnten Namen der Industrie und Finanzwelt zusammensetzt; die Gesellschaft verfügt über ein Aktienkapital von 6 Millionen und macht sich offenbar bereit, viele der Inlandbürger, welche in ausländischen Versicherungen schlechte Erfahrungen gemacht haben, neu zu versichern und den Nachwuchs, der nicht mehr mit dem Ausland anbinden will, sofort zu erfassen; es wird in den nächsten Jahren überhaupt von derartigen neuen Gesellschaften gesprochen werden; rechnet man die Gewinne aus, die das Kapital abwerfen muß und vergleicht sie mit den notwendigen Prämien, welche die Versicherten einbezahlen müssen, um eines Tages ihren Hinterbliebenen die Rente zu sichern, so kann man schätzungsweise die versicherte Summe und die jährlich einbezahlten Prämien errechnen. Auf den Kopf der gesamten Bevölkerung kann das nur kleine Zahlen geben; die sechs Millionen müßten schon Riesengewinne notieren, wenn man eine große Zahl von Versicherten — und hoch Versicherten — feststellen wollte. Das wird nicht der Fall sein; die privaten Gesellschaften erfüllen also den einen Teil des Sozialwerkes, die Hinterbliebenenversicherung nur sehr kümmerlich. Anders wäre es, wenn irgend ein Obligatorium zur Versicherung bestünde, und zwar nicht nur auf Seite der Lohnbezüger, sondern auch auf Seite der Unternehmern; dann könnte eine einzige Gesellschaft Großes wirken, namentlich wenn ihre Statuten ein Gewinnmaximum für ihre Aktien vorschrieben; in dessen ist auch hier die Vorbedingung, daß ein genügendes Einkommen aller Kreise das Versicherungsobligatorium möglich mache.

Durch die Vermögensabgabe sollten 1200 Millionen Kapital ins Sozialwerk gesteckt werden, ohne ihren ursprünglichen Besitzern weiterhin Gewinn abzuwerfen; der Gewinn ging alsdann in die Hände der Versicherten, ohne daß sie Prämien zahlen; bei Prämienzahlung könnten sie ihre Altersquote erhöhen. Durch die private Versicherung wird der umgekehrte Weg beschritten: Das Kapital macht einen Gewinn aus den Prämien, und das, was die Versicherten bekommen, bezahlen sie selber ein. Hier stellt sich die Frage so: Kann ein möglichst geringes Kapital sehr viele Personen versichern und sich mit der wachsenden Zahl von Versicherten mit einer immer geringer werdenden Profitquote pro Kopf begnügen. Wollte also der Bund diesen Weg beschreiten und eine private Gesellschaft, die billig schafft, das Werk durchführen lassen, so müßte er Kapitalbeschränkung für die Monopolgesellschaft und Obligatorium der Versicherung für ganze Volksklassen vorschreiben. Dann erfüllte das Versicherungskapital seine soziale Pflicht. F.

Im Bundeshaus fand eine Konferenz zwischen Delegierten des Bundesrates und denjenigen des schweizerischen Komitees für die Aufrechterhaltung der Zonen mit Sitz in Genf statt, zur Besprechung des weitern Vorgehens in der Zonenangelegenheit. In zweistündiger Aussprache wurde besonders von Seiten der Landwirtschaft die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Zonen betont. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Konferenz hatte rein informativen Charakter.

Auf eine kleine Anfrage von Nationalrat Duft, stellte der Bundesrat betreffend die Hilfe für die Versicherten bei deutschen Lebensversicherungsgesellschaften fest, daß von der Reparationskommission bis zur Stunde noch keine Antwort eingetroffen ist.

Der Bundesrat hat dem Kanton Bern an die zu 230,000 Franken veranschlagten Kosten für die Verbauung und Aufzucht des Ginhobaches bei Brienz 40 bis 80 Prozent, höchstens 164,300 Fr., Bundesbeitrag bewilligt.

Die nationalrätliche Kommission für die Alters- und Invalidenversicherung machte zum Beschlusse des Ständerates einige Aenderungen: So wird lediglich der Satz aufgenommen, daß die Altersversicherung zuerst einzurichten sei, ohne für die andern Versicherungsweige eine Bindung aufzunehmen. Der ständerätliche Beschluß, wonach auch die Gemeinden als beitragspflichtig erklärt wurden, ist gestrichen worden, und die Bestimmung über die Mittel, soweit sie be-

stehen bleibt, soll sich nur auf die Altersversicherung und nicht auch auf die andern Versicherungsarten beziehen. —

Das Bundesgericht hat entschieden, daß Frauen, falls sie über die notwendigen Ausweise verfügen, wegen ihres weiblichen Geschlechts vom Anwaltsberufe nicht mehr ausgeschlossen werden dürfen, da ein solcher Ausschluß der verfassungsmäßig garantierten Rechtsgleichheit widerspricht. —

Die Sektion für Ausrüstung bei der kriegstechnischen Abteilung schreibt folgende staatliche Lieferung aus: 30,000 Paar Marschschuhe, 9000 Paar Bergschuhe, 2000 Paar Kavalleriestiefel, 60,000 Schnürriemen, 12,000 Marschschuhhäfte, 4000 bis 5000 Bergschuhhäfte und 2000 Kavalleriestiefelhäfte. Das gibt willkommene Arbeit für manchen braven Sohlenklopfer. —

Der Direktor der „Suisse“, Herr Charles Martinet, der bereits von der belgischen Regierung mit dem Leopoldorden und von der serbischen Regierung mit dem Orden des Heiligen Sava ausgezeichnet worden war, ist von der französischen Regierung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. Die „Suisse“ war das Blatt, das die Verwerfung des Zonenabkommens eine kindische Demonstration der deutschen Schweiz nannte. Vielleicht hat diese Dekoration auch dazu beigetragen, daß sich in Genf zurzeit eine starke Bewegung geltend macht, die eine Initiative lancieren will, laut welcher jedem Schweizerbürger verboten werden soll, einen ausländischen Orden oder eine ausländische Auszeichnung anzunehmen. —

Vom 1. März an werden bei den Poststellen neue Flugpostmarken herausgegeben, die zur Dedung der Zuschlagstaxen bei Flugpostsendungen verwendet werden sollen. Die früher verwendeten schweizerischen Flugpostmarken (rotes Fliegerabzeichen), Taxwerte 30 und 50 Rp., sind von diesem Zeitpunkt an nicht mehr gültig. Es sind folgende Taxwerte erstellt worden: 15 und 25 Rp., Bild: Flugzeug-Eindecker; 35 und 40 Rp., Bild: Fliegerkopf; 45 und 50 Rp., Bild: Flugzeug-Doppeldecker. Die Flugzeugmarken sind in doppelter Größe der gewöhnlichen Marken und zweifarbig gedruckt. Zur Frankierung von gewöhnlichen Postsendungen sind sie ungültig.

Im Mai 1923 findet in Sevilla der vierte internationale Strakenkongreß statt. Der Bundesrat delegierte zu demselben Zivilingenieur Fritz Steiner in Bern. —

Die Vorgänge im Ruhrgebiet haben nicht nur schwere Folgen für einen großen Teil der schweizerischen Maschinenindustrie, sondern es wird dadurch auch die ganze schweizerische Volkswirtschaft betroffen. In der Ruhr liegen z. B. auch Halbfabrikate für das Barbinewerk der S. B. B., das Lungernseewerk und das Wägitalwerk. Der Fortgang dieser Arbeiten wird gestört, wenn diese Halbfabrikate nicht in allernächster Zeit herbeigeschafft werden können. —

Für den Monat März ist der Schweiz auf Grund anhaltender diplomatischer Bemühungen die tägliche Lieferung eines Eisenbahnzuges mit Unionbriketts aus

dem Ruhrgebiet in Aussicht gestellt. Würde diese Zusage erfüllt, so hätten wir fortan wieder den normalen Brikettsimport. Schwieriger könnte es in nächster Zeit mit der Steinkohle werden, da unser nächstes Bezugsgebiet, das Saarland, Kohlenarbeiterstreik hat. England und Belgien aber machen bereits wesentliche Preisaufschläge. —

In Auswanderungssachen wird mitgeteilt: Gemäß der amerikanischen Gesetzgebung dürfen im Fiskaljahre vom 1. Juli 1922 bis 30. Juni 1923 nicht mehr als 3745 in der Schweiz geborene Personen in die Vereinigten Staaten einwandern. Am 8. Februar stand die Quote der zur Einwanderung Zugelassenen auf 592. Da seither noch eine größere Anzahl von Auswanderern abgereist ist, haben die Schiffahrtsgesellschaften vereinbart, vorläufig keine Amerikaner aus der Schweiz mehr zu übernehmen bis zur genauen Feststellung der Zahl der noch Zugelassenen. —



Der erweiterte Zentralvorstand der bernischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei hat in einer Sitzung grundsätzlich beschlossen, auf den durch Demission freigewordenen Sitz in der Regierung des Kantons Bern Anspruch zu erheben. Mit großem Mehr wurde Architekt Walter Bössiger in Bern als Kandidat bezeichnet. —

Unter der frohen Kameradschaft der 18 Schützengesellschaften Neuenegg, Bramberg, Sürri-Spengelried, Thörishaus, Laupen, Bümpliz, König, Allentöfen, Frauentappelen, Bern, Flamatt, Wohlten, Niederrangen, Wännwil, Oberwangen, Bösingen und Freiburg wurde Sonntag den 4. März das 7. Neueneggsschießen abgehalten. Nach der vaterländischen Begrüßungsrede des Oberst Armbruster aus Bern sprach Herr Pfarrer Schweizer aus Neuenegg. In seiner Rede verglich er die Lage von 1798 mit der heutigen. Ebenso wie damals das kleine Häuflein bei Neuenegg, kraft seiner inneren Einheit die Uebermacht überwand, kann auch nur innere Geschlossenheit die heutige zwiespältige Not überwinden. Nach Beendigung der Gedenkfeier begann das Schießen. In der vierten Nachmittagsstunde wurden am Bahnhofe die Resultate bekanntgegeben. Das Neueneggshäuflein errang König mit 224 Punkten. Im zweiten Treffen steht Flamatt mit ebenfalls 224 Punkten, jedoch weniger Figurentreffern. Herr Oberst Armbruster schloß mit einem Schlußwort das eindrucksvolle Fest. —

Am selben Tage war in Burgdorf das März- oder Erinnerungsschießen der Feldschützengesellschaften Langnau, Herzogenbuchsee und Sumiswald, der Stadtschützen Bern und der Schützengesellschaften Langenthal und Burgdorf. Erstmals wohnten ihm auf besondere Einladung als Vertreter der Sektionen

des Rütli-schießens sechs Nidwaldner bei. Insgesamt beteiligten sich 173 Schützen. Während des gemeinsamen Abendessens hielt Nationalrat Tob, Burgdorf, eine patriotische Ansprache. —

Nach Vornahme von umfangreichen Amortisationen und durch die Kriegsfolgen und die allgemeine Wirtschaftskrise bedingten Reservestellungen beträgt der Reingewinn der Kantonalbank von Bern im Jahre 1922 Fr. 2,841,799. — Der Bantrat beantragt folgende Verteilung: Ablieferung von Fr. 2,400,000 an die Staatskasse als 6prozentiger Zins des Dotationskapitals von 40 Millionen Franken, Zuweisung von Fr. 250,000 an die ordentlichen Reserven, Fr. 50,000 an die Pensionskasse des Personals und den Rest von 141,799 Franken an die Spezialreserve. —

Die reichlich besetzte Traktandenliste der Sitzung des großen Gemeinderates in König erledigte eingangs einige Wahlgeschäfte. Der Rat bestätigte einstimmig den bisherigen Präsidenten und Vizepräsidenten der Geschäftsprüfungskommission für ein weiteres Jahr und beschloß Nichtausdehnung der Lehrstellen des Herrn und der Frau Clemen, beide in Wabern, sowie derjenigen der Frau Fankhauser in Mittelhäusern. Die bürgerliche Fraktion vertrat die Auffassung, daß in Schulkommissionen vorstädtischer Bezirke das Sekretariat nicht mehr in den Händen von Lehrern liegen sollte und daß fürderhin vermieden werden müsse, daß aus einer Familie drei Lehrkräfte im gleichen Schullehreramt tätig sind. — Das Geschäft betreffend Aareverbauung wurde vertagt, weil einige wichtige Vorfragen noch der Lösung harren, so namentlich die Bereinigung des Schwellenkatasters und die Zulassung von Subventionen. —

Zurzeit ist man mit der Weiterführung der Strakenweiterung von Guntten nach Merligen emsig an der Arbeit und bietet die Beschäftigung der Bauarbeiten auch dem Laien Interessantes, sowohl in bezug auf die in Anwendung gebrachten maschinellen Einrichtungen, wie auf die Terrainbewegungen. Die Refektion des Geleises durch die Rechtsufrige geht ohne jegliche Störung oder Unterbruch des Verkehrs frictionslos vor sich, so wurden über Nacht vom 13. auf den 14. und vom 22. auf den 23. Februar Geleisestreden von 250 und 110 Meter prompt seawärts verlegt. Die hiesig installierte Massenbeleuchtung der Arbeitsstelle der Bahn durch Kollektivglühkörper warfen ein magisches Licht bis über den See ans linke Ufer, gleich dem Lichterkranz eines Seenachtfestes. —

Die Boden sollen im Amt Trachtelwald nicht so schlimm haufen, wie in verschiedenen Zeitungen berichtet wurde. Als anfangs Winter bald hier, bald dort Bodenfälle auftraten, setzten auch gleich die Impfungen in großem Umfange ein. In den meisten Gemeinden wurde in sämtlichen Schulen die Impfung durchgeführt, und die meisten industriellen Unternehmungen ordneten sie für ihr Angestelltenpersonal an. Ein großer Teil der Bevölkerung unseres Amtes ist derzeit durchgeimpft, und damit ist die Gefahr einer Ausbreitung

der gefürchteten Seuche nicht sehr groß. Die Einreise in unser Amt ist somit kaum gefährlicher als diejenige in irgend eine andere Gegend unseres Landes.

Im Beisein von Vertretern des Eisenbahndepartements, der Direktion der Vötschbergbahn und weiterer Interessenten fanden letzter Tage auf der Strecke Bern-Frutigen Probefahrten mit den zurzeit auf der Strecke Bern-Bümpliz kursierenden Dieselmotorwagen statt. Abgesehen von einer anfänglich kleinen Störung zeigten die Fahrten ein befriedigendes Resultat. Bundespräsident Scheurer und Bundesrat Haab wohnten den Probefahrten ebenfalls bei.



† Hans Schürch,

gew. I. Sekretär des Richteramtes IV in Bern.

Wenn auch mit Hans Schürch ein stiller, zurückgezogener Schaffer viel zu früh zu Grabe gestiegen ist, so verdient es die Herzensgüte und Liebenswürdigkeit, die in ihm gewissermaßen ihre Verkörperung fanden, daß seiner auch öffentlich gedacht wird.

Geboren den 28. März 1880 in Heimswil als der Sohn eines einfachen Schreinermeisters und in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, wurde er nach bestandener Lehrzeit auf einem Notariatsbureau auf der städtischen Polizeidirektion in Bern angestellt, wo man seinen Fleiß, seine Zuverlässigkeit und Pflichttreue recht bald zu schätzen wußte. Sein Streben führte ihn dann auf das hiesige Richteramt IV, wo er nun seit Jahren als dessen erster Sekretär tätig war. Verheiratet war er mit Fräulein Neutomm von Langenthal. Die Ehe brachte ihm aber nicht alles, was er gehofft hatte, indem ihm eigene Kinder, denen er von Herzen zugetan war, verjagt blieben. Als er Sonntag den 18. Februar abhin an der Hand eines angenommenen Kindes von Hause wegging, brach der sonst gesund aussehende Mann auf der Straße plötzlich zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende gemacht. Und doch hatte er noch während der Grenzbesetzung als Hauptmann der Verwaltungstruppen zahlreiche Monate im Dienste des Vaterlandes gestanden. Der äußere Lebenslauf des Hingeshiedenen ist somit ein außerordentlich einfacher und wäre es wohl auch dann geblieben, wenn seinerzeit seine Bewerbung für die Stelle des Polizeihauptmanns, für die er von sehr vielen Seiten empfohlen wurde, von Erfolg begleitet gewesen wäre. Zweifellos hätte sich auch in dieser Stellung seine Gewissenhaftigkeit, seine mit einem festen männlichen Wesen gepaarte Liebenswürdigkeit und seine Geduld bewährt.

Man würde dem Verstorbenen aber nicht gerecht, wenn man ihn nur nach seiner Arbeit würdigen wollte; denn er

war vor allem ein Mann des Herzens. Nirgends fühlte er sich wohler als in einem Kreise treuer Freunde, wo sich das Herz dem Herzen erschließt. Der



† Hans Schürch.

Gesang, dem er einen schönen Teil seiner freien Zeit widmete, namentlich im Kreise des Berner Männerchors und seines Halbchors, war ihm Herzenssache, weil diese Kunst wie kaum eine zweite dazu angetan ist, den tiefsten und innigsten Gefühlen, die im Herzen schlummern, auch wieder dem Herzen zugänglich zu machen. Erst in seinem Gefühlleben kam der ganze Edelsinn seiner Persönlichkeit zum Ausdruck. Alle, die ihn näher kannten, namentlich aber seine Sangesbrüder, werden dem Entschlafenen ein treues Andenken bewahren. lc.

† Otto Adolf Hostettler,

gew. Baumeister in Bern.

Im schönsten Mannesalter von 34 Jahren wurde am 16. Februar durch einen jähen Tod, verursacht von einer



† Otto Adolf Hostettler.

tüchtigen Infektion, Herr Otto Adolf Hostettler, Baumeister im Weihenbühl, seinen Angehörigen und Freunden ent-rissen. Der Verstorbene durchlief die

Schulen der Stadt Bern und machte dann das Diplom auf dem Technikum in Burgdorf. Nachdem er sich vorerst im Geschäfte seines Vaters eine Zeitlang praktisch betätigt hatte, studierte er noch einige Semester in München. Wieder in die Schweiz zurückgekehrt, machte er die Aspirantenschule, wurde aber nach fünf Wochen Dienst an das Totenbett des Vaters gerufen. Nun mußte er das Geschäft, welches auf den Namen der Mutter lautete, in seinem verhältnismäßig noch jugendlichen Alter allein führen. 1914 verheiratete er sich mit Fräulein Hildegard Friedemann und übernahm alsdann das Geschäft auf eigene Rechnung.

Rastlos tätig, vorbildlich fleißig, suchte er in unermüdlicher Arbeit sein Geschäft immer mehr zu verbessern. 1919 gliederte er seinem Baugeschäft eine Fabrik für Kaltglasuren an, die er „Zepro“ = Wandplattenbeläge nannte. Seit 1921 stand diese Fabrik in Betrieb, nachdem er an dem Verfahren viele Neuerungen und Verbesserungen angebracht hatte. Auf die Erfindung, mit der er an der letztjährigen Gewerbeausstellung in Bern einen schönen Erfolg hatte, setzte er große Hoffnungen und arbeitete deshalb unablässig an deren Vervollkommenheit weiter.

Sein gerader Charakter, sein trotz allem erlittenen Schwerem offenes und sonniges Wesen, erwarb ihm viele Freunde, die seinen ehrlichen Arbeitswillen hoch schätzen lernten.

In der Delegiertenversammlung der Bürgerpartei der Stadt Bern wurde mehrheitlich beschlossen, den kantonalen Instanzen der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei Herrn Ingenieur Rothplek als Kandidaten für die Ersatzwahl in den Regierungsrat zu empfehlen. Eine starke Minderheit trat für die Kandidatur von Herrn Architekt Böfinger ein. Für die Wahl von zwei Zivilstandsbeamten wurde unter dem Vorbehalt der Ratifikation durch die Parteiversammlung beschlossen, dem bisherigen stellvertretenden Zivilstandsbeamten, Herrn Notar Fleuti, die Stimme zu geben. In den Parteivorstand wurde gewählt Herr Gewerbesekretär Wenger.

An der gutbesuchten Hauptversammlung der Scharfschützengesellschaft vom 24. Februar wurde der Vorstand für die Amtsdauer 1923 wie folgt bestellt: Präsident Widmer Fr., Schneider; Vizepräsident Trachsel Fr., Techniker; Schützenmeister (freiwillig) Bürki H., Vorarbeiter; Schützenmeister (obligatorisch) Häberli H., Mechaniker; Schützenmeister (Pistolen) Ronner H., Beamter; Kassiere: Pfister W., Beamter und Imobersteg O., Kommiss; Sekretäre: Abbi H., Beamter und Bangerter W., Beamter; Materialverwalter Schönmann G., Schlosser; Beisitzer Erni J., Angestellter. Die Versammlung beschloß die Teilnahme am diesjährigen kantonalen Feldsektionswettbewerb und gründete einen Fonds zur Teilnahme am Eidgenössischen Schützenfest in Narau. Eine Sparkasse für die Mitglieder wurde für den gleichen Zweck errichtet.

Der Lorraine-Breitenrainleist faßte folgende Resolution zuhanden des

Stadttrates: Der Lorraine-Breitenrainleift ersucht den Stadtrat, die Vorlage des Gemeinderates betreffend Verbreiterung der Kornhausbrücke vorläufig zurückzuweisen, mit dem Auftrage, vorerst sofort Abklärung zu schaffen über den Stand der Erstellung einer neuen Marenüberbrückung in die Lorraine. —

Der Verschönerungsverein der Stadt Bern hielt Montag den 26. Februar unter dem Präsidium des Ingenieur v. Steiger im Bürgerhaus seine Jahresversammlung ab. Der Jahresbericht weist verschiedene Neuerungen und Verschönerungen auf, die vom Verein teils selber durchgeführt, teils durch seine Unterstützung der Verwirklichung entgegengebracht wurden. Genannt seien die Durchführung des Spazierweges bis nach Muri längs der Mure, Anbringung eines Spielplatzes an der Lorrainestraße, Fertigstellung des Widmannbrunnens durch Aufstellung der Jünglingsfigur, Baumpflanzungen in der Seftau, Ruhebänke in verschiedenen Wäldern, Lichtung des Randweges am Dählhölzliwald usw. Die Erstellung des Gürbesteges soll auf eine spätere Bauperiode verschoben werden, da in dieser auch die Marenkorrektur durchgeführt wird; am Muriständen sollen vermehrte Ruhebänke erstellt werden; der Friedhofkunstausstellung wurde mit einer Subvention nachgeholfen, ebenso einem Landungssteg am Wohlensee. Auf Anregung und mit Hilfe des Verschönerungsvereins wurden durch jugendliche Arbeitslose Waldreinigungen vorgenommen. Das Budget pro 1923 sieht verschiedene Subventionierungen vor, wie Bierhübelterrasse, Anbringung einer Wetterfäule auf dem Fackelplatz usw. Einige Sorge macht der Rückgang der Mitgliederzahl. Bei der Umfrage wurden eine Menge Wünsche bekannt. Begrüßt wurde, daß für die Aufstellung des Schulmuseums der Platz gegenüber der Kunsthalle in Aussicht genommen ist. Unter anderem wurde der Wunsch, auf der Plattform einen Brunnen anzubringen, entgegengenommen. Als wertvolle Anregung wurde der von Herrn Tiede vorgebrachte Protest gegen die zu hohe Ueberbauung der Badgasse entgegengenommen; die geplanten, dreistöckigen Häuser berauben die Plattform, das Wahrzeichen Berns, ihres imposanten Charakters. —

Ihr goldenes Dienstjubiläum feiert dieser Tage eine treue alte Magd. Frä. Rosina Wnh ist im Februar 1873 bei der Familie von Büren-von Effinger eingetreten und hat während 50 Jahren Freude und Leid mit derselben geteilt. Nach dem Tode der Eltern von Büren blieb sie unerändert bei deren Sohn, der den elterlichen Haushalt übernommen hat. Möge ihr ein freundlicher Lebensabend bei guter Gesundheit beschieden sein. —

Wie man vernimmt, prüft zurzeit ein großer schweizerischer Verband, der im Kanton Bern Beträge, die in die Hunderttausende gehen, versteuert, einen Antrag, seinen Geschäftsbetrieb zu verlegen, um den Steuerschiffanen im Kanton Bern aus dem Wege zu gehen. Die Anzahl der abwandernden Privaten soll ebenfalls erheblich sein. —

Ein junger Berner, Robert Moser, hat sich die Aufgabe gestellt, ohne Geldmittel, mit seinem Rade Europa zu bereisen. Er hat in den letzten Monaten einen Teil seines Vorhabens ausgeführt und ist durch Frankreich nach Spanien und Portugal gefahren, dann über Frankreich nach Belgien, Holland und Deutschland. Im Frühjahr gedenkt er bis nach Polen vorzustoßen. —

Ein Meteor wurde letzte Woche in Bern beobachtet. Er kam von Westen und verschwand zwei- oder dreimal hinter einer Wolkenwand. Das ganze Phänomen dauerte ungefähr eine halbe Minute. —

Am 2. März abhin starb in Bern im Alter von 64 Jahren Herr Jakob Matti, Zentralpräsident des Verbandes schweizerischer Schuhhändler. Herr Matti hatte sein Schuhgeschäft an der Mittelstraße zu schöner Blüte gebracht. In seine Berufsvorbereitung arbeitete er mit großer Tatkraft an dessen Hebung und Kräftigung und erfreute sich deshalb besonders in den Kreisen seiner Kollegen großen Ansehens und Wertschätzung. Wir werden den Verstorbenen in einer der nächsten Nummern noch besonders ehren. —

Das städtische Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat Februar 787 Stellen. In Berichtsmonat ist keine Besserung eingetreten. Arbeitsaufträge fehlen immer noch für die meisten Berufe im Baugewerbe, graphischen Gewerbe, in der Metall- und Maschinenindustrie, im Handel, Verwaltungs- und Verkehrsdienst. —

Kleine Chronik

Bernerland.

Auf Antrag der Unterrichtsdirektion hat der Regierungsrat verfügt, daß bei Schulfesten der Ausschank geistiger Getränke im Schulhause zu unterbleiben hat; den Schulbehörden wird empfohlen, die Schulfestien alkoholfrei durchzuführen. Das Tanzen der Kinder ist nur bis längstens 7 Uhr abends zu dulden; spätestens zu dieser Stunde haben sich die Kinder nach Hause zu begeben. Mit den Schulfestien dürfen keine Tanzanlässe für Erwachsene verbunden werden. —

Die Hauptversammlung des Langenthaler Bezirkspitals beschloß die Erweiterung des Spitals nach Projekt des Herrn Architekt Egger im Kostenbetrag von Fr. 550,000. Die Gemeinde Langenthal hat an diese Summe 160,000 Franken zu leisten. —

Bei der sogenannten Zementbrücke im Hornbach bei Walen löste sich eine Schuttmasse von zirka 1000 Kubikmeter und stürzte in das Bachbett, den Lauf des Baches stauend. Die Wegräumung hat viel Arbeit verursacht. —

Auf 1. Juni 1923 wird der Name der Schiffstation „Beatushöhlen“ in „Beatushöhlen-Sundlaunen“ abgeändert. —

Im Rüschevogelbrunn brannte das von der Bäckerin Rosina Ulrich-Schneider bewohnte Haus vollständig nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Le-

ben retten. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden. —

Aus dem Gerichtssaal.

Die Assisen session des Mittellandes war diesmal von kurzer Dauer, doch behandelte sie einige schwere Fälle. Im Publikum fand der Raubfall Bieri-Widmer, bei dem zwei junge Burschen einen Melker, mit dem sie herumtranken, bei der Tiefenau überfielen, ihn derart verprügelten, daß er für lange Zeit nur beschränkt arbeitsfähig ist, und ihn dann ausraubten. Das Gericht nahm nur Diebstahl und Tätlichkeit an, sprach den einen Täter frei und verurteilte den zweiten zu 14 Tagen Gefängnis. — Zur Aburteilung gelangte auch der Postdiebstahl in der Mattenhofpost, dessen der Postkommis Karl Moser beschuldigt wurde. Es kam damals ein Wertsaß von Fr. 19,500 weg. Lange Zeit war ein Bureaudiener in Untersuchungshaft, bis man endlich den richtigen Täter fand. Auf Moser wurde ein Teil der Summe gefunden, den Rest, Fr. 10,000, will er in den Thunersee geworfen haben. Er hielt an dieser Behauptung bis zuletzt fest. Trotzdem die psychiatrische Expertise Geisteskrankheit feststellte, die aber zur Zeit der Tat nicht bestand, wurde Moser so verurteilt, daß er noch acht Monate Korrektionshaus zu verbüßen hat. — Als schwerster Fall gelangte der Mordfall in Kirchdorf zur Aburteilung. Im August vorigen Jahres wurde in einem Weiher die Leiche der 20jährigen Dienstmagd Rosa Scherz aufgefunden. Sofort fiel der Verdacht auf den 20jährigen Karrer Hans Leuenberger, der das unbescholtene Mädchen mit unsittlichen Anträgen verfolgte und der wegen Sittlichkeitsdelikten vorbestraft ist. Er gestand, das Mädchen erwürgt und es hernach in den Weiher geworfen zu haben. Die Kammer verurteilte ihn gestützt auf den Wahrspruch der Geschwornen, die vorbedachten und vorsächlichen Mord annahmen, zu 15 Jahren Zuchthaus. Dem Regierungsrat soll Antrag auf dauernde Verpflegung des Leuenberger nach Verbüßung der Haft beantragt werden. —

Der Bildhauer Houdon.

Nächsten Dienstag, 13. März, wird Paul Vitry, Konservator am Louvre, Präsident der „Société d'histoire de l'art français“, im Grobtratssaale über einen der größten Bildhauer sprechen, welche die Kunstgeschichte kennt. Jean Antoine Houdon (1741—1828) ist der Erschaffer von nahezu 200 Bildnisbüsten, in denen die Gesichtszüge der berühmtesten Männer und Frauen Frankreichs aus der Zeit Ludwigs des XVI. festgehalten sind. Jean Jaques Rousseau, Voltaire, Buffon, Franklin, Lavoisier, Mirabeau, Ludwig XVI. usw. wurden von ihm meisterhaft porträtiert. Der Vortrag wird von der Bernischen Kunstgesellschaft, dem Verein der Freunde des Berner Kunstmuseums, der Association romande de Berne und der Freistudentenschaft veranstaltet. Wie letztes Jahr André Michel, so wird Paul Vitry hoffentlich zahlreiche Zuhörer finden. Seine Persönlichkeit bürgt für eine gediegene Behandlung des hochinteressanten Themas. —